

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2007)

Heft: 6

Artikel: "Führend in der Hilfe und Pflege zu Hause"

Autor: Zuberbühler, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Führend in der Hilfe und Pflege zu Hause»

Die gemeinnützige Spitex betreut in ihrem Einzugsgebiet alle Menschen, die Hilfe und Pflege zu Hause brauchen. Das ist ihr Credo. Will sie es einhalten, drängen sich organisatorische Anpassungen auf.

Von Johannes Zuberbühler *

«Wir sind Spezialisten mit einem eigenen Dienstleistungsprofil und führend im Bereich der Hilfe und Pflege zu Hause», heisst es in dem Branchenleitbild der gemeinnützigen Spitex. Sie will in ihrem Einzugsgebiet der wichtigste Leistungserbringer sein. Die Vielfalt der Klientinnen und Klienten, die in diesem Schauplatz Spitex dargestellt werden, unterstreicht diesen (hohen) Anspruch.

Neue Bedürfnisse

Das Geschäftsmodell «Spitex – die Hilfe und Pflege zu Hause» – hat Zukunft. Die medizinische und die demografische Entwicklung lassen vermuten, dass die Nachfrage nach Spitex-Leistungen weiter wachsen wird. Doch die Nachfrage nimmt nicht nur zu, sie verändert sich auch. Die Kundinnen und Kunden werden anspruchsvoller. Die Spitex-Auftraggebenden werden von der Spitex

noch mehr Flexibilität, Effizienz und gleichzeitig hohe Fachlichkeit erwarten. Immer mehr Kundinnen und Kunden und ihre Angehörigen werden mit dem, was die Spitex als «bedarfsgerecht» bezeichnet, nicht mehr zufrieden sein und ihrem Bedürfnis entsprechende Unterstützung fordern. Das heisst: Die Spitex wird sich in Zukunft noch stärker an den individuellen Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden orientieren müssen.

Aus dem Umfeld werden zudem neue Erwartungen an die Spitex herangetragen. «An effizienten Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention in der älteren Bevölkerung besteht ein dringender Bedarf, denn ein Grossteil der zu Hause lebenden Personen über 65 weist Defizite im Vorsorge- und Gesundheitsverhalten aus.» (Gesundheitsförderung und Prävention im Alter, Arbeitsdokument 21, Schweiz. Gesundheitsobservatorium). Das ist ein Appell an die Spitex, mit präventiven Massnahmen Ernst zu machen.

Die neuen Bedürfnisse stellen die (gemeinnützige) Spitex vor einige Herausforderungen.

Trend zur Spezialisierung

Die porträtierten Spitex-Klientinnen und -Klienten zeigen, mit welcher anforderungsreichen und unterschiedlichen Pflege- und Betreuungssituationen Spitex-Mitarbeitende konfrontiert sind. So unterschiedlich, dass eine Spezialisierung unausweichlich scheint. Darum gibt es heute die kommerziell orientierte Spitex für vermögende Kundschaft, eine Kinder-spitex, eine Onko-Spitex, neu auch eine Spitex für homosexuelle pflegebedürftige Männer (siehe Schauplatz Spitex 5/2007).

Die Spezialisierung reagiert auf die Nachfrage (der Kundschaft und auch der Spitex-Organisationen, die ja die Spezialdienste als Ergänzung beiziehen). Und sie reagiert auch auf eine gewisse Blindheit der gemeinnützigen Spitex, die Klientenbedürfnisse selektiv wahrnimmt und – wie die Statistiken erkennen lassen – «doch primär auf Betagte oder kurzzeitige Einsätze im Krankheitsfall ausgerichtet ist» (Hanne Müller, in: Schauplatz Spitex 1/2007).

Möglicherweise wird es in Zukunft noch mehr spezialisierte ambulante Dienste geben für ganz bestimmte (auch neue) Krankheitsbilder, für einzelne Religionen, für ethnische Gruppen oder gar für Wellness-Betreuung zu Hause. Vielleicht aber setzen sich grosse Spitex-Unternehmen durch, die auch die speziellen Dienstleistungen aus einer Hand anbieten können.

Schwierige Personalpolitik

Gemeinnützige Spitex-Organisationen haben ein festgelegtes Einzugsgebiet. Dieses «Territorialprinzip», bei den Spitälern immer stärker aufgelöst, gilt in der Spitex immer noch und kann zum Hindernis werden. Denn wenn die Nachfrage wächst, wenn die Pflege- und Betreuungssituationen spezialisierte Fachkenntnisse verlangen und wenn gleichzeitig die Finanzierung schwieriger wird, dann stossen vor allem kleine Spitex-Betriebe an Grenzen. Sollen sie selbst die Spezialistinnen

und Spezialisten anstellen, um für alle Klienten-Fälle gerüstet zu sein? Oder konzentrieren sie sich auf ihre Hauptklientengruppen und geben die andern («schwierigen») Fälle an die spezialisierten Dienste und / oder kommerziell orientierte Organisationen weiter?

Neue Organisationsformen

Die Herausforderungen an die Spitex und ihre Professionalität aber gehen über die Personalpolitik hinaus. Wenn die gemeinnützige Spitex auch in Zukunft für alle offen sein will, wenn sie schwer kranke Kinder, Menschen mit psychischen Erkrankungen, behinderte Menschen, Betagte, sterbende Menschen und an Demenz Erkrankte etc. pflegen und betreuen will, wenn sie «führend im Bereich der Hilfe und Pflege» bleiben will, dann drängen sich organisatorische Anpassungen auf (vor allem in der deutschen Schweiz).

Neben Zusammenschlüssen werden auch Kooperationen über die Grenzen der Organisationen (und Gemeinden) hinaus notwendig werden. Outsourcing – die Auslagerung von Leistungen an den besten (und kostengünstigsten) Anbieter, aber unter Kontrolle der lokalen / regionalen Spitex – wird häufiger werden ebenso wie die lokale / regionale Integration aller ambulanten Dienste mit stationären Einrichtungen (Gesundheitszentrum mit Spital, Spitex, Laienhilfsdiensten, Alterszentrum usw.). Die Spitex wird offener werden (müssen), organisatorisch und in ihrem Denken – denn für die Klientinnen und Klienten ist nicht die Erhaltung des Spitex-Vereins oder die Beibehaltung des bisherigen Namens wichtig. Für sie zählt die gute Hilfe und Pflege zu Hause. □

* Johannes Zuberbühler, Dr. phil. I, Shelter AG, Projektmanagement und Organisationsberatung, Zürich, www.shelterteam.ch.

